

Kaalay la! – Zwischengespräch zu Erkenntnissen und Empfehlungen

Interview mit Heike Zenk, SJD Die Falken Neuss, 13.2., 10-11h

I. Konzepte für Freizeiten

1. Welche Konzepte für Freizeiten mit jungen Geflüchteten sind in eurer/Ihrer Organisation entwickelt worden?
2. Welches sind die Zielgruppen, Inhalte, Ziele und Rahmenbedingungen (Dauer, Ort, Gruppengröße, Anzahl Teamende, besondere Voraussetzungen etc.) der jeweiligen Konzepte?
3. Welche der Konzepte wurden bereits durchgeführt? Wie oft?
4. Welche Ziele sollten erreicht werden?

Der Jugendverband der Sozialistischen Jugend Deutschlands - Die Falken in Neuss hat im Juli/August 2016 ein dreiwöchiges Zeltlager mit Kindern im Alter 6 bis 18 Jahren veranstaltet. Von den 105 Teilnehmenden hatten acht Jugendliche (15-17 Jahre) einen Fluchthintergrund. Das Zeltlager fand auf dem Zeltplatz Oberthal statt und wurde von ca. 20 Helfenden begleitet. Die Veranstalter blicken dabei auf eine lange Tradition zurück, denn die Sommerzeltlager gibt es in dieser oder ähnlicher Form bereits seit den 1970er Jahren.

In den Zeltlagern geht es den Falken vor allem darum, mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam eine andere, gerechtere, wünschenswerte Gesellschaft vorzuleben. Leitende Werte und Prinzipien sind hierbei vor allem: Soziale Gerechtigkeit, Gleichberechtigung der Geschlechter, Kinderrechte und Partizipation.

Ebenso ist es das Anliegen des Verbands, Inklusion positiv vorzuleben. Dies sollte mit der Teilnahme am Projekt Kaalay la! und der damit verbundenen Einbeziehung junger Geflüchteter erreicht werden. Die Stadt Dormagen unterstützte bei der Suche nach geflüchteten Kindern/Jugendlichen, die Interesse hatten, am Sommercamp 2016 teilzunehmen. Unter anderem wurden über die Juma – eine Jugendeinrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge des Diakonischen Werks – Jugendliche mit Fluchthintergrund in das Camp vermittelt.

Die Struktur des Camps gestaltet sich in Form von Dörfern, die nach den Altersgruppen 6-12, 12-15 und 15-18 unterteilt sind. In jeder Gruppe leben 8-10 Kinder und werden von einem/einer Gruppenhelfer*in begleitet. Das Motto der diesmaligen Veranstaltung lautete „Utopie“, und es ging vor allem darum, Ideen, Wünsche, Visionen für ein anderes Leben zu entwickeln und sich mit alternativen Gesellschaftsformen zu beschäftigen.

Was die Teilnahme der geflüchteten Jugendlichen betrifft, gingen die Veranstalter*innen zunächst davon aus, dass sie auf die unterschiedlichen Gruppen aufgeteilt werden und sich dann sozusagen automatisch integrieren.

II. Ablauf von Freizeiten

1. Wie ist die durchgeführte Freizeit abgelaufen?
2. Welche Hindernisse, Probleme, Schwierigkeiten sind aufgetreten?

Die acht jungen Geflüchteten im Camp waren alle männlich. Sechs von ihnen stammten aus Afghanistan und sprachen nur wenig Deutsch. Die anderen beiden waren aus Syrien und konnten sich gut auf Deutsch verständigen.

In den ersten Tagen des Camps entstand der Eindruck, dass die jungen Geflüchteten sich nicht wohl fühlten und nicht gut im Camp integriert wurden. Sie waren oft unter sich, teilten sich vom Rest der Gruppe gewissermaßen ab.

Zu Beginn wurde versucht, den jungen Männern die Camp-Regeln verständlich zu machen. Unter anderem ging es darum, dass sie sich bei ihren Gruppenhelfer*innen abmelden mussten, wenn sie den Platz verlassen wollten. Zum Start des gemeinsamen Programms sollten sie jedoch wieder anwesend sein. Als das Programm begann, waren die afghanischen Jugendlichen nicht aufzufinden, was eine gewisse Unzufriedenheit und Sorge bei den Helfenden hervorrief, zumal die Jugendlichen auf Nachfrage angaben alles verstanden zu haben.

Heike Zenk berichtet über die Situation in der Kantine, wo die Geflüchteten immer abseits von den anderen an einem eigenen Tisch saßen. Um mit ihnen ins Gespräch zu kommen, setzte sie sich dazu und fragte nach ihrem Befinden. Diese äußerten unverhohlen ihren Unmut über die Situation im Camp: „Guck es dir an: Wir sitzen hier, ihr sitzt da. Ihr kommt nicht auf uns zu!“ Es entwickelte sich ein langes und intensives Gespräch über die Unzufriedenheit mit der Situation, über Erfahrungen auf der Flucht, Erlebnisse im Heimatland und den Wunsch, Kontakt herzustellen.

Umgehend brachte Heike das Thema ins Team ein, und es wurde diskutiert, wie sich die Situation ändern ließe. Man beschloss, ein Patenmodell einzuführen: Immer ein*e Jugendliche*r aus Deutschland kümmert sich um einen geflüchteten Jugendlichen und versucht ihn im Camp-Alltag zu unterstützen. Die Helfer*innen sprachen gezielt deutsche Jugendliche an, ob sie diese Aufgabe übernehmen würden, und fanden für jeden der geflüchteten Jugendlichen einen Paten oder eine Patin. Durch diese Maßnahme ist schließlich „der Knoten geplatzt“, und die jungen Männer aus Syrien und Afghanistan erlangten einen Zugang zur Gruppe, wurden Teil des Camps.

3. Welche positiven Erfahrungen konnten gemacht werden?

Das gebrochene Eis führte schließlich dazu, dass alle miteinander riesigen Spaß hatten. Es kam sogar soweit, dass die Geflüchteten am Ende als Frauen verkleidet auf Bobbycars einen Hügel hinunterfahren und bei den abschließenden Wettspielen unter dem Titel „Fire & Flame Games“ als die Gruppe „sunshine Kids“ auftraten und den Schlachtruf „Kartoffeln“ grölten.

Es zeigte sich also, dass durch den direkten Kontakt zwischen Geflüchteten und Nicht-Geflüchteten Brücken gebaut werden können, die letztlich allen das Gefühl von Gemeinschaft vermitteln. Dieser Erfolg äußerte sich auch darin, dass einer der jungen Männer großes Interesse daran zeigte, an weiteren Aktionen der Falken teilzunehmen und sich vielleicht sogar als Teamer zu engagieren.

Ein besonderes Highlight war der Besuch des Konzerts „Rock gegen Rechts“. 40 Jugendliche aus dem Zeltlager haben mit einem Bus der Falken einen Tagesausflug zu diesem Konzert unternommen, mit dabei: Die jungen Geflüchteten aus Syrien und Afghanistan. Für sie war dieser Ausflug ein absolut begeisterndes Erlebnis: Bei der dortigen „Refugees welcome Party“, der internationalen Küche und der ausdrücklichen Erwähnung der Gäste aus dem Falken-Camp fühlten diese sich so richtig willkommen und integriert.

Darüber hinaus wertete Heike Zenk sehr positiv, dass die Geflüchteten begonnen hätten, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse ausdrücklich zu benennen. Beispielsweise äußerten sie nach einiger Zeit, dass sie nach dem Essen sehr gern schwarzen Tee trinken würden, weil sie es aus ihrer Kultur so gewohnt seien. Die Küche machte dies möglich, und fortan gesellten sich auch andere Teilnehmende zu der nun täglich stattfindenden Teezeremonie.

4. Inwieweit konnten die angestrebten Ziele erreicht werden bzw. ist das Konzept aufgegangen?

Die ursprüngliche Idee, dass die geflüchteten Teilnehmer einfach mitlaufen und automatisch integriert werden, ohne ihnen eine "Sonderbehandlung" zu geben, ist nicht aufgegangen. Erst durch das direkte Gespräch und die daraus entwickelte Idee eines Paten-Systems konnte die Teilung der Gruppe aufgehoben und ein Zusammenwachsen des ganzen Camps erreicht werden. Umso erfreulicher und bereichernder erscheint dieser Erfolg im Rückblick.

Eine Hürde in der Kommunikation bestand sicherlich auch in den sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen Deutschlands als Heimat- bzw. Gastland. Während die Falken sehr kritisch auf ihr eigenes Land schauen und vieles verändern wollen, sehen die Geflüchteten in Deutschland zunächst einen sicheren Hafen, geprägt von Wohlstand und Rechtsstaatlichkeit. Hieraus ergibt sich die Frage, wie die

Kritik am eigenen Land sensibel vermittelt werden kann – insbesondere mit der Schwierigkeit der Sprachbarriere. Es wird in diesem Zusammenhang der Wunsch geäußert, eventuell eine Fortbildung zu non-verbale Methoden politischen Lernens für die Helfer*innen ins Leben zu rufen.

III. Teamer*innen-Schulungen

1. In welcher Form sind die begleitenden Teamer*innen der Freizeiten im Vorfeld vorbereitet oder geschult worden?
2. Wie waren die Rahmenbedingungen der Schulung/Vorbereitung (Durchführende? Dauer? Anzahl Teilnehmende? Ort? Kosten für die Teilnehmenden?)
3. Welche besonderen Themen/Inhalte wurden bei der Vorbereitung/Schulung behandelt?
4. Welche konkreten Ziele wurden mit der Schulung/Vorbereitung verfolgt?
5. Inwieweit konnten diese Ziele erreicht werden? Welche Hürden/Hindernisse gab es? Welche besonderen Highlights?

Alle Teamenden bei den Falken erwerben die Juleica (JugendleiterCard). Die betreffende Schulung wird vom Falken-Bildungszentrum angeboten und ist in sechs Wochenenden zu durchlaufen. Für jedes Zeltlager gibt es dann noch zusätzlich drei Wochenend-Schulungen.

Die Teamer*innen beim Zeltlager waren zwischen 16 und 26 Jahren alt und arbeiteten grundsätzlich ehrenamtlich. Viele sind schon seit mehreren Jahren dabei und identifizieren sich mit den Zielen des Verbands und des Zeltlagers. Von diesen engagierten Ehrenamtlichen haben nur sehr wenige einen Migrationshintergrund.

Der Tatsache, dass in diesem Camp auch junge Geflüchtete teilnahmen, wurde in der Vorbereitung kaum Rechnung getragen. Man ging davon aus, dass die Geflüchteten am besten integriert würden, indem sie ganz normal mitlaufen – wie alle anderen Teilnehmenden auch. Lediglich die Frage, welche Themen aus den Reihen der Geflüchteten im Camp aufkommen könnten und welche Beratungsstellen es hierfür gäbe, wurde in der Vorbereitung behandelt.

IV. Veränderungen in der Organisation/dem Verein

1. Welche Veränderungen in Ihrer/eurer Organisation haben sich durch die Freizeiten mit jungen Geflüchteten ergeben? (z.B. personell, konzeptionell, organisatorisch,...)

Durch die Veranstaltung ist bei den Falken Neuss ein stärkeres Bewusstsein für mögliche Problemfelder bei der Arbeit im Themenfeld Migration/Integration

entstanden: So nimmt man sich vor, in Zukunft genau hinschauen, welche Bedarfe bei den Geflüchteten da sind und welches Konzept zielführend erscheint. Auch die Frage nach alternativen Methoden, wenn die sprachliche Verständigung (noch) nicht funktioniert, ist von Belang. Grundsätzlich ist der Blick dafür geschärft worden, dass Geflüchtete mit anderen Bedürfnissen und anderen Kompetenzen in die Veranstaltungen kommen.

Die Arbeit mit Geflüchteten wurde durch das Projekt als neuer Arbeitsbereich bei den Falken Neuss etabliert.

Das bereits seit einiger Zeit betriebene Café Grenzenlos soll auf jeden Fall weitergeführt werden.

Nächstes Jahr sollen am Sommercamp wieder Geflüchtete teilnehmen, gern auch in einem jüngeren Alter (Kinder), und gern auch Mädchen. Hier wird es dann sicher vieler Gespräche bedürfen, um Lösungen zu finden, wie eine gemischt geschlechtliche Unterbringung der Teilnehmenden ermöglicht werden kann.